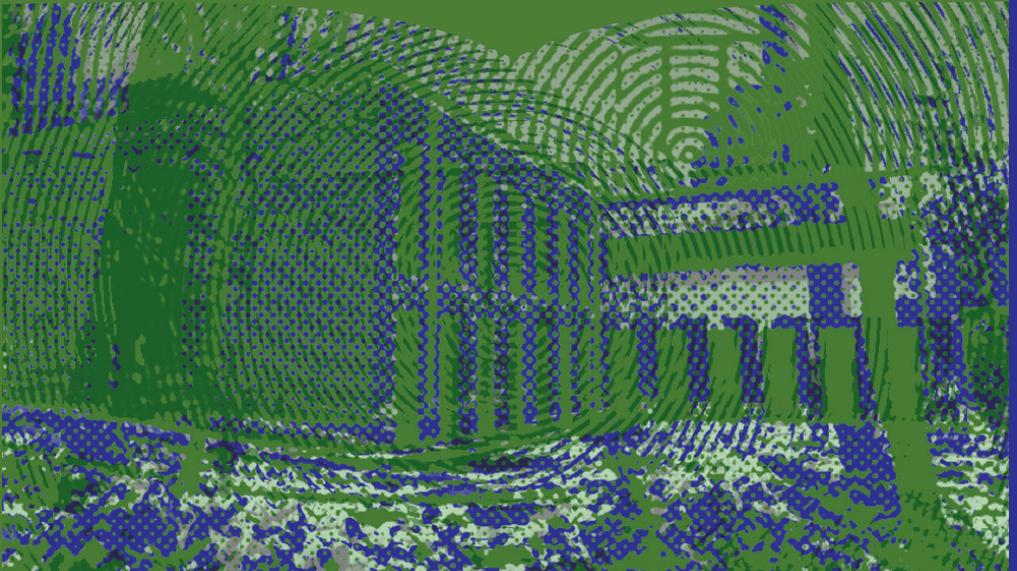




# Lutherische Theologie und Kirche

47. Jahrgang 2023 Heft 4

Lutherische Theologische Hochschule



## ZU DIESEM HEFT

Liebe Leserin, lieber Leser,

alle zwei Jahre wird der Hermann-Sasse-Preis für lutherische theologische Literatur verliehen. Er hat laut Satzung die Bestimmung, „Autoren oder Herausgeber solcher Werke zu ehren, die mit ihrer Veröffentlichung einen Beitrag zur Verbreitung lutherischer Theologie leisten“. 2023 ging dieser Preis, der nach dem promovierten Neutestamentler und lutherischen Theologen und Ökumeniker Hermann Sasse (1895–1976) benannt ist, an die Kölner Professorin für Biblische Literatur Heidrun E. Mader. Damit ist – vielleicht doch erstaunlich – erst zum zweiten Mal in der fast dreißigjährigen Geschichte dieses Preises ein exegetisches Werk gewürdigt worden. Jorg Salzmann, emeritierter Professor für Neues Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, hat bei der Preisverleihung in Köln die Laudatio gehalten und dabei auch erläutert, was nicht nur den exegetischen Wert dieser Habilitationsschrift, sondern auch deren besonderen Ertrag für die lutherische Theologie ausmacht.

Eine Kostprobe ihrer theologischen Arbeit gibt Heidrun E. Mader im daran anschließenden Beitrag, mit dem sie sich gleichsam für diese Auszeichnung bedankt. Unter dem Titel „Von der Torheit der Kreuzesexistenz“ zeigt sie beispielhaft auf, wie das Markusevangelium die Kreuzestheologie des Apostel Paulus aufgreift und erzählerisch umsetzt. In ihm verkündigt der markinische Jesus selbst das Wort vom Kreuz als Auftrag an die, die ihm nachfolgen, und durchlebt den Gehalt dieses Wortes in seiner Passion und seinem Kreuzestod. In der Erzählstruktur seines Evangeliums schildert Markus die möglichen Reaktionen auf das Gehörte in der Gemeinde am Beispiel der Zwölf einerseits und einzelner Frauen andererseits, die jeweils zugleich Israel und die Heidenvölker repräsentieren. Mader zeigt, wie jüdische und pagane Menschen, Männer und Frauen, hier als Identifikationsangebote für die eigene christusbezogene Existenz und für die angemessene Antwort auf die Kreuzesbotschaft dienen. So befördert die Kreuzestheologie bei Markus wie bereits bei Paulus die Integration von Menschen unterschiedlicher Herkunft in die Christusgemeinschaft der Kirche und schafft eine integrative Ekklesiologie der Gleichheit kraft der Taufe als Neubeginn eines Lebens mit Christus.

Hans-Jörg Voigt D.D., amtierender Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, skizziert in seinem Beitrag „Jesus in der

evangelischen Kirche und Theologie“ ein sakramental gefasstes Christusverständnis in Hl. Schrift und gottesdienstlicher Liturgie, indem er die Bedeutung Jesu Christi als „das größte Wunder zur Rettung der Menschheit“ und als „vollendete Schönheit“ zur Sprache bringt. Das Nachdenken über Jesus müsse – entsprechend dem Verständnis der lutherischen Bekenntnisschriften – bei seiner Menschwerdung einsetzen. Diese Menschwerdung lasse sich nur in Paradoxien fassen und beschreiben – von Tod und Leben, von Gottheit und Menschheit, Gerechtigkeit und Sünde. Die Schrift- und die Sakramentshermeneutik folgen diesem Christusgeheimnis, so dass dessen Paradoxalität ihrer Interpretation zugrunde zu legen ist. In seiner Ausführung dieser Überlegungen bezieht sich Voigt auf das Hermeneutikpapier der SELK sowie auf hermeneutische Erwägungen bei Hermann Sasse und Joseph Ratzinger.

Der Soziologe Hartmut Rosa hat „Beschleunigung“ als eines der Hauptkennzeichen „spätmoderner Zeitlichkeit“ identifiziert und sowohl im Bereich der Technik, des Sozialen als auch des Lebenstempos generell ausgemacht.<sup>1</sup> Wie orientieren wir uns als Christinnen und Christen angesichts dieser beschleunigten Veränderungen? Christoph Barnbrock, Professor für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, bietet in seinem Beitrag, den er als Vortrag für die Europäische Lutherische Konferenz im Juni 2023 konzipiert hat, Impulse solcher Orientierung in einer sich rasant wandelnden Welt. Als aktuelles Beispiel wählt er die polarisierte Genderdebatte. Barnbrock legt zunächst die Differenzierung von „Gender“ und „Sex“ dar und zeigt, was eine solche Sprachdifferenzierung leisten kann. Umsichtig schildert er, in welcher Hinsicht die Genderperspektive – auch theologisch – hilfreich sein kann, aber auch, welche Probleme die gegenwärtige Genderdebatte mit sich bringt. Für das Christsein in einer sich rasch wandelnden Welt lässt sich daraus lernen, dass man gut daran tut, kühlen Kopf zu bewahren, die Probleme in ihrer tatsächlichen Komplexität wahrzunehmen und sich nicht von Polarisierungsdynamiken gefangen nehmen zu lassen. Ohne auf jeden Zug aufspringen zu müssen, könne eine veränderte Sensibilität für Fragen, die vorher nicht oder wenig präsent waren, auch zu veränderten Antworten führen, ohne dass damit die ordnende und fürsorgende Weltgestaltung Gottes infrage gestellt werde. Barnbrock plädiert deshalb für eine gelassene Debattenkultur gerade auch in kirchlichen Kreisen,

---

1 *Hartmut Rosa, Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, Berlin* <sup>5</sup>2016.

für Respekt und Solidarität gegenüber Andersdenkenden und für die Einsicht, auch bei ethischen Unterschieden die Einheit des *einen* Leibes Christi als Leitbild zu wahren. Diese Position macht der Autor gerade von den biblisch-lutherischen Grundüberzeugungen her plausibel.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihr

Prof. Dr. Christian Neddens



JORG CHRISTIAN SALZMANN

## Laudatio zur Verleihung des Hermann-Sasse-Preises für lutherische theologische Literatur 2023 an Heidrun E. Mader

für das Buch „Markus und Paulus. Die beiden ältesten erhaltenen literarischen Werke und theologischen Entwürfe des Urchristentums im Vergleich“ (BZSup 1), Paderborn 2020\*

Hochwürdiger Herr Bischof Voigt, meine sehr verehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, Kommilitoninnen und Kommilitonen, sehr geehrte, liebe Frau Mader, liebe Familie Mader,

heute ehren wir Heidrun Mader für ihr Werk „Markus und Paulus. Die beiden ältesten erhaltenen literarischen Werke und theologischen Entwürfe des Urchristentums im Vergleich“. Das klingt wie ein steiles Programm, und das ist es auch. Das ganze Markusevangelium und womöglich alle Paulusbriefe miteinander zu vergleichen, geht das überhaupt in einem einzigen Buch?

### A) Zur Person

Heidrun Mader beweist, dass es geht. Doch bevor ich mehr dazu sage, möchte ich Frau Mader kurz vorstellen. Seit letztem Jahr ist sie Professorin für Biblische Literatur und ihre Rezeption an der Universität Köln. Davor waren wichtige Stationen das Studium der evangelischen Theologie in Oberursel, Heidelberg und Cambridge. Noch vor ihrem Ersten theologischen Examen schloss sie ein Studienjahr in Cambridge mit einem Master in New Testament Studies ab. Im Anschluss an das Studium war Frau Mader Wissenschaftliche Mitarbeiterin zunächst an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel und dann in Heidelberg, wo sie bei Peter Lampe über ein Thema zu frühchristlicher Prophetie und der Bewegung des Montanismus promovierte.<sup>1</sup> Nach

---

\* Laudatio anlässlich der Verleihung des Hermann-Sasse-Preises am 8. Mai 2023 an der Universität zu Köln.

1 *Heidrun E. Mader*, *Montanistische Orakel und kirchliche Opposition. Der frühe Streit zwischen den phrygischen „neuen Propheten“ und dem Autor der vorepi-*

der Habilitation 2018, ebenfalls in Heidelberg mit dem Buch, für das wir sie heute ehren, folgten Stationen in Gießen und Hamburg. Seit 2020 ist Frau Mader außerdem Research Fellow an der Universität Stellenbosch, Südafrika. Sie ist verheiratet; das Ehepaar Mader hat einen Sohn.

## B) Das Buch

Doch nun mehr zu dem Werk über Markus und Paulus. Seit dem Buch von Martin Werner über den Einfluss paulinischer Theologie im Markusevangelium aus dem Jahr 1923<sup>2</sup> herrschte in der theologischen Wissenschaft die Meinung vor, dass dieses Evangelium mit Paulus und seiner Theologie nichts zu tun habe. Erst seit gut zehn Jahren ist wieder Bewegung in die Diskussion dieser Frage gekommen, die Frau Mader umfassend zu beantworten ansetzt.

Dafür prüft sie zunächst verschiedene Wahrscheinlichkeitskonstellationen für einen Einfluss des Paulus auf Markus und kommt zu dem Ergebnis, dass bei den verschiedenen möglichen Annahmen die These überwiegt, dass es einen solchen Einfluss gegeben habe. Einfluss wird dabei nicht notwendig als direkter literarischer Einfluss gesehen. Entscheidend für alles Weitere ist sodann die Beobachtung, dass Paulusbriefe und Markusevangelium verschiedenen Genres oder Gattungen angehören; es macht einen grundlegenden Unterschied, ob Theologie erzählerisch vermittelt wird oder aber argumentativ wie in den Briefen. Das gilt umso mehr, als Paulus innerhalb seiner Gegenwart argumentiert, während sich bei Markus die erzählte Zeit (also die Zeit des Lebens Jesu) und die Erzählzeit (die Gegenwart des Autors) überlagern.

So ist die Frage nach Gemeinsamkeiten zwischen Markus und Paulus nach Mader nicht einfach mit Hilfe von Wortstatistiken oder der Suche nach Zitaten zu beantworten, zumal Paulus sich bekanntermaßen fast nur auf Tod und Auferstehung Jesu bezieht und kaum auf Jesu Worte und Taten. Vielmehr sind für den Vergleich die jeweilige Situation von Verfasser und Adressaten sowie die Textgattung zu beachten; die Bezüge zwischen den Texten können dabei im Sinne eines

---

phanischen Quelle als biblische Wirkungsgeschichte des 2. Jh. n. Chr. (NTOA 97), Göttingen 2012.

2 *Martin Werner*, *Der Einfluß paulinischer Theologie im Markusevangelium. Eine Studie zur neutestamentlichen Theologie* (BZNW 1), Gießen 1923 (repr. Berlin 2020).

Dialoges gefasst werden, so dass keine Deckungsgleichheit gegeben sein muss.

Für ihre Fragestellung geht Frau Mader vom Markusevangelium aus und behandelt nur die im Blick darauf relevanten Paulustexte. Das ist vor allem deswegen legitim, weil der in dieser Beziehung wichtige Römerbrief des Apostels Paulus programmatisch seine Theologie darstellt.

Ausgangspunkt ist für Mader die überschriftartige Nutzung des Begriffs Evangelium am Anfang des Markusevangeliums (Mk 1,1.14) und zu Beginn des Römerbriefs (Röm 1,16f.). Hier lässt sich auch eine inhaltliche Übereinstimmung finden, weil Markus sein Evangelium auf Tod und Auferstehung Jesu als zentralen Glaubensinhalt hin konzipiert. Überhaupt geht die Autorin in all ihren Überlegungen stark auf Aufbau und Aussageabsicht des Markusevangeliums ein.

Weitere Themenfelder, um die der Vergleich zwischen Markus und Paulus bei Mader kreist, sind der Umgang mit paganen, also nichtjüdischen Christusgläubigen,<sup>3</sup> die Frage nach dem Verhältnis zum alttestamentlichen Gesetz, der Tora, und damit verbunden die Frage, wo Markus und Paulus Anweisungen für das christliche Leben hernehmen;<sup>4</sup> und schließlich, wieder um einen Begriff zentriert, das Verständnis des Wortes Mysterium (μυστήριον), Geheimnis, bei beiden Autoren.<sup>5</sup> Bei den behandelten Themen fehlt, ich denke aus gutem Grund, die Abendmahlsüberlieferung, denn hier lässt sich im Vergleich der Texte kaum etwas Sicheres zur Herkunft der jeweiligen Textfassung sagen; die Abendmahlsworte Jesu kommen im Buch lediglich im Zusammenhang der theologischen Deutung des Todes Jesu in den Blick.<sup>6</sup>

Folgende Ergebnisse kann Frau Mader nach eingehenden Untersuchungen mit breiter Berücksichtigung der jeweiligen Forschungslage präsentieren:<sup>7</sup>

Für Markus und Paulus ist der Evangeliumsbegriff zentral und vor allem gefüllt mit der Botschaft von Sühnetod und Auferstehung Jesu

---

3 Kapitel 4 des Buches; auf ein kurzes Einleitungskapitel folgen vorher ein Kapitel „Vom Brief zum Evangelium“ und ein Kapitel zur Forschungsgeschichte.

4 Kapitel 5: „Tora und Christusmimesis bei Paulus und Markus“.

5 Kapitel 6: „Vom Verstehen und Nichtverstehen des Mysterions: Verbindungen zwischen dem paulinischen Wort vom Kreuz (I Kor 1–3) und dem markinischen Sämansgleichnis (Mk 4,1–20)“.

6 49f.

7 S. Kapitel 7 des Buches: „Schlussbetrachtung“.